

Ulinka Rublack: „Dürer im Zeitalter der Wunder“

## Die Selfmade-Men der Renaissance

Von Thorsten Jantschek

Deutschlandfunk Kultur, Buchkritik, 27.03.2024

**Anhand eines verlorenen Altarbildes, das Albrecht Dürer für einen Kaufmann schuf, erzählt Ulinka Rublack vom Kunsthype inden sozialen Eliten der Renaissance. Ein faszinierendes Buch über Luxusgüter in der Frühen Neuzeit mit Krimi-Potential.**

Eigentlich möchte man zu diesem Buch sagen: Na, das fehlte ja gerade noch! „Dürer im Zeitalter der Wunder“: Das klingt nach Leben und Werk von Albrecht Dürer, eingebettet in die Welt der Renaissance. Und da das Buch rund 600 Seiten hat, könnte man auf die Idee kommen, dass das alles recht ausführlich ausgebreitet wird: von der Explosion naturwissenschaftlichen Wissens, der globalen Erweiterung des Welthorizonts durch den Handel und die Seefahrt, bis hin zur Entfaltung der Künste oder der Technik - wie zum Beispiel der legendären Erfindung der Feststellschraube, ohne die es im 19. Jahrhundert keine Dampfmaschinen gäbe, keine Industrialisierung, keine moderne Welt.

### Geschichte des Kunstmarktes

Alles das – mit Ausnahme der Feststellschraube (davon kann man lesen in Bernd Roecks großartigen Buch „Der Morgen der Welt. Die Geschichte der Renaissance“) - bildet den Hintergrund für Ulinka Rublacks Studie, die aber etwas ganz anderes erzählt: nämlich im Grunde eine Geschichte des Kunstmarkts des 16. und 17. Jahrhunderts. Eingefangen im Blick auf ein verloreneres Meisterwerk von Albrecht Dürer, ein Altarbild, das im Auftrag des Frankfurter Kaufmanns Jakob Heller um 1510 entstanden ist.

### Pigmente aus Afghanistan

Die Entstehung dieses Bildes wird zu einem Krimi: Beginnende künstlerische Autonomie trifft auf kaufmännisches Kalkül. Ein Wechselspiel entfaltet sich aus Wut, Enttäuschung, dem Willen zur künstlerischen und ökonomischen Selbstbehauptung, das darin gipfelt, dass Dürer sich - als letzte Beglaubigung seiner künstlerischen Urheberschaft - im Bild selbst verewigt.

Rublack rekonstruiert die formalen Absprachen, das Geschachere um den endgültigen Preis, der von Dürer gefordert, von Heller verweigert wird. Man erfährt unglaubliche Details, zum Beispiel, dass für die Mariendarstellung es von Bedeutung für den symbolischen und realen Wert eines Gemäldes war, dass das sündhaft teure Ultramarin-Pigment eingesetzt werden

Ulinka Rublack

Dürer im Zeitalter der Wunder

Klett-Cotta

640 Seiten

42 Euro

musste. Das beste Pigment stammte aus einer Mine in Afghanistan, in der aber nur sechs Monate im Jahr abgebaut wurde. Dürer verarbeitete es nur mit gereinigtem Nussöl, weil nur dieses den entscheidenden Glanz erzeugen konnte und alterungsbeständig war. Kaum zu glauben, dass wir uns Anfang des 16. Jahrhunderts befinden.

### **Immer neue Wunderkammern und Kunstkabinette**

Von der für Dürer traumatischen Entstehung des Bildes weitet Rublack den Blick, bringt uns nicht nur Biografie des mächtigen Kaufmanns Jakob Heller als exemplarische Figur eines neuen Bürgertums nahe, sondern entführt uns in die Welt der Luxusgüter der Frühen Neuzeit und zeigt, wie sehr mit der Produktion, der Materialität, der Distribution und dem Konsum exotischer Gegenstände aus Afrika, Asien oder Amerika oder handwerklicher Textil- oder Lederpreziosen eine ästhetische, sinnliche Welt- und Wissenserweiterung einher ging.

Eine Verfeinerung der Lebensart, durch die der Aufstieg zum Beispiel der mächtigen Fugger-Dynastie erst möglich geworden ist, weil am Ende die Höfe die soziale Elite bildeten, deren Wunderkammern und Kunstkabinette immer neue, immer reichhaltigere Exponate brauchten. Die Renaissance erscheint hier als ein Zeitalter, „in dem in einem neuen globalen Maßstab die Märkte die Kultur schaffen und die Kultur umgekehrt die Märkte.“

### **Spektakulärer Deal mit Dominikanern**

Und klar, dass diese Geschichte mit der Ablieferung und Ausstellung des Altarbildes in einem Frankfurter Dominikanerkloster nicht endet. Auch nicht mit dem Tod von Albrecht Dürer im Jahr 1528. Dürer war ein Künstler, mit dem schon im 16. Jahrhundert spekuliert wurde, um den herum Kunstmarkt-Hypes entstanden oder erzeugt worden sind.

Die ersten Kunsthändler und – heute würde man sagen – Art-Consultants profilieren sich. Sie machen Jagd auf das Altarbild von Jakob Heller. Am Ende landet es – nach einem spektakulären Deal mit den Dominikanern und einer erhaltenen Kopie für den Altar – 1614 in der Sammlung des Herzogs Maximilian von Bayern und ging gut hundert Jahre später bei einem Brand in der Münchner Residenz verloren. Seine Geschichte ist in diesem faszinierenden und reichen Buch aufgehoben. Das – in der Tat – hat uns gerade noch gefehlt!